

# Das Salzburger Zeitungswesen

2. Teil ab 1914\*)

Von Hans Glaser sen.

Die kriegsbedingten Maßnahmen<sup>1)</sup> brachten für die Herausgabe der Zeitungen bedeutende Schwierigkeiten. Kriegsnot, Zensur, Mangel an Mitarbeitern und Material und schließlich Inflation setzten geradezu unüberwindliche Hindernisse. Der Bezugspreis stieg von monatlich 3 Kronen im Jahre 1919 auf 32.000 Kronen im Jahre 1925. Erst die Währungsreform Seipels brachte normale Verhältnisse und dadurch ein Monatsabonnement um 3.50 Schilling.

„Neueste Nachrichten.“ Erstes Morgenblatt der Alpenländer. Der Nachrichten hunger des Publikums zu Beginn des ersten Weltkrieges veranlaßte den Verlag R. Kiesel im September 1914 zur Gründung eines Morgenblattes. Ungefähr zu der gleichen Zeit gab der Verlag H. Mercy Sohn (Prag) das „Alpenländische Morgenblatt“ heraus, das in Wels gedruckt wurde, seinen Zweck jedoch nicht erfüllte, da es an seinen Bestimmungsorten in Oberösterreich und Salzburg nicht früher eintraf als die Wiener Morgenzeitungen. Dies veranlaßte Prag zu dem Vorschlag, die beiden Blätter zusammenzulegen und die neue Zeitung in Salzburg herzustellen. Kiesel ging auf den Plan ein, es wurde eine G. m. b. H. gegründet und die beiden Zeitungen verschmolzen. So erschienen ab 1. Mai 1915 die „Neuesten Nachrichten“ mit dem Untertitel „Alpenländisches Morgenblatt“. Die Auflage dieses reinen Nachrichtenblattes, das für Salzburgs Geschichte nichts Wesentliches enthält, stieg rasch auf 18.000 Exemplare, denn es wurde viel von den aus den Kriegsgebieten entfernten Deutschen gelesen. Die fortdauernden und einschneidenden Zugeseinstellungen machten alle Bemühungen für eine zeitgerechte Zustellung des Blattes unmöglich. Aus diesem Grunde stellte es am 23. November 1919 vorerst bis zur „Besserung der Verhältnisse“ das Erscheinen ein. Als diese Zeit gekommen war, mißlang jedoch auch der Versuch einer Neubelebung, nach kurzer Zeit wurde das Blatt endgültig eingestellt.

„Freie Salzburger Bauernstimme“, demokratisches Organ für Bauern, Bürger und Gewerbestand. Geburtstag 8. Jänner 1919; Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Konstantin Kreuzer. Ab 14. August 1920 nannte sich das Blatt „Salzburger Bauernbündler“. Nach einem Wahlsieg übernahm es der Freiheit-

\*) Aus technischen Gründen mußte eine wesentliche Kürzung des Manuskriptes vorgenommen werden. Der Aufsatz hat dadurch nicht gewonnen, er ist trockener geworden, ein Umstand, den wir und der Verfasser bedauern, der jedoch nicht zu ändern gewesen ist. Die Schriftleitung.

1) Vgl. Hans Glaser: Das Salzburger Zeitungswesen, 1. Teil bis 1914, in LK. 1956 (96. Jg.), S. 177.

liche Salzburger Bauernbund; verantwortlicher Redakteur Karl Itzinger. Nun wurde der Titel abermals geändert, und zwar in „Salzburger Landbündler“. Redakteur war Franz Holzner, später trat an dessen Stelle wieder Itzinger (geb. 1888 zu Ried, † 10. April 1948), der durch seine Romane aus der Zeit des oberösterreichischen Bauernkrieges bekannt geworden ist.

Die „Salzburger Fremdenpost“ (Juni 1929) wurde von dem Journalisten Ludwig Jakob Oesterreich aus Mecklenburg gegründet, der in Salzburg unter dem Schriftstellernamen Lulu v. Stessel sein Glück versuchte, aber nicht fand. Von diesem Blatt erschienen nur einige Nummern unter dem verantwortlichen Redakteur Anton Leitner-Lörn.

„Der eiserne Besen“ ist auf Wiener Boden gewachsen. Der Zustrom von Juden aus den Ostgebieten veranlaßte die antisemitischen Vereinigungen zu einer verstärkten Tätigkeit. Nach dem Zusammenbruch wurde die Gründung eines eigenen Kampfblattes beschlossen und zum Redakteur Josef Koller (geb. 11. November 1879 in Guntersdorf bei Hollabrunn, † 15. Jänner 1945) bestellt.

1923 übersiedelte der „Eiserne Besen“ nach Salzburg. Zunächst erschien das Blatt am 10., dann am 1. und 15. jeden Monats, als Herausgeber zeichnete der Deutsch-österreichische Antisemitenbund. Dem seit 1928 verantwortlichen Redakteur Koller waren Hemmungen irgendwelcher Art vollständig fremd. In seiner Schreibweise scheute er vor nichts und niemandem zurück. Was anfangs den Lesern gefiel, der rüde Ton und die Ausfälle nach allen Richtungen, verdroß sie bald, so daß die Fundamente des Zeitungsbetriebes zu wanken begannen.

Die Monatsschrift „Der Hausbesitzer“ (Mitteilungsblatt der Hausbesitzer in Stadt und Land) eröffnet gleichzeitig eine neue Phase im politischen Leben Kollers, der 1934 zum Schriftleiter berufen wurde. Mit dem Wandel der politischen Verhältnisse gab auch Koller die Änderung seiner Gesinnung bekannt und verfolgte mit seiner Zeitung nunmehr die Ziele des vaterländischen Hausbesitzerverbandes.

„Alpenwacht“, das nationalsozialistische Kampfblatt für Österreich, wie es im Untertitel hieß, wurde 1932 gegründet. Herausgeber war Karl Scharitzer, Gauleiter, als verantwortlicher Schriftleiter zeichnete Herbert Gilhofer, Linz. Die Auflösung der NSDAP durch die Regierung Dollfuß war auch das Ende der „Alpenwacht“.

„Das Salzburger Zehngroschenblatt“ tauchte 1933 auf. Es wurde in Leoben hergestellt, hatte in Salzburg einen Schreibtisch im Hause Faberstraße 20/II. Die Zeitung war ohne jede Bedeutung und verschwand schnell.

„Salzburger Gewerbenachrichten“ (1922 bis 1934). Mitteilungen des Landesverbandes der Gewerbege nossenschafts-Bezirksverbände Salzburgs. Verantwortlicher Redakteur Johann Scharmüller, Schmiedmeister in Mülln und Kommerzialrat († 13. April 1941).

Das „Salzburger Fremdenblatt“ (Juni 1930) ist von

Franz Löser und Rudolf Mitterhauser in die Welt gesetzt worden. Für kurze Zeit nur, denn nach der dritten Folge wollte Stampfl in Braunau von diesem undankbaren Druckauftrag nichts mehr wissen. Löser betätigte sich u. a. auch als Romanschriftsteller. Sein bäuerlicher „Jedermann“ ist seit 1922 im Karlsgarten zu Mondsee über 250mal aufgeführt worden. 1953 starb L. als Altersrentner in Wien.

„Pongauer Wochenschau“ nannte sich ein Wochenblatt „für alle Stände“, das im November 1923 aus Bischofshofen kam. Eigentümer, Herausgeber, Verleger und Drucker war Ludwig Stepan, der auch als Redakteur zeichnete. Zum Zwillingbruder dieses Presse-Erzeugnisses ward der „Gasteiner Bote“, ein unpolitisches Wochenblatt, das am 14. August 1929 zum erstenmal die Presse verließ. Als Verleger und Redakteur zeichnete Ferdinand Kayser. Den Druck besorgte zunächst die Firma Baur in Sankt Johann, zweieinhalb Monate später Stepan, was eine wesentliche Verschlechterung der technischen Ausstattung zur Folge hatte. Der Name wurde 1930 in „Gasteiner Blatt“ geändert. Es war ein Abklatsch der „Pongauer Wochenschau“. Beide Blätter wurden am 30. September 1938 eingestellt.

Am 3. Mai 1924 entstand in Salzburg als Wochenblatt eine „Salzburger Gebirgszeitung“. Es sollte „ein wirklich energisches, unabhängiges und unparteiisches Sprachrohr für die wirtschaftlichen Fragen des Tages sein“. Herausgeber und Eigentümer nannte sich Oskar Grössinger, damals Inhaber der Buchdruckerei R. Pfeumer; er war früher Reisender in Kirchenglocken (Krupp-Berndorf) und hatte Beamte der Hüttenbetriebsleitung Außerfelden der Mitterberger Kupfer-A.G. für die Gründung der Zeitung zu gewinnen gewußt. Sie war als Konkurrenz der „Pongauer Wochenschau“ gedacht. Den Druck besorgte naturgemäß Pfeumer. Am 22. August verstummte das Sprachrohr. Es war seinen Schöpfern zu kostspielig geworden.

„Salzburger Zeitung.“ Am 12. März 1938 erhielten die Bezieher der „Salzburger Chronik“<sup>2)</sup> dieses neue Presseerzeugnis. Der Wechsel lag in der Veränderung der politischen Verhältnisse. Chefredakteur Leonhard Steinwender wurde verhaftet, die Herausgabe des Blattes unter dem neuen Titel besorgte der übrige Redaktionsstab unter der Leitung von Dr. Fritz Sommer und dem Kulturreferenten Franz Donat († 16. Mai 1945), einem künstlerisch veranlagten Priester. Das Blatt erschien bis 16. August und wurde dann von der „Salzburger Landeszeitung“ abgelöst.

„Salzburger Landeszeitung“ (die nationalsozialistische Parteizeitung) nannte sich das Gaublatt, dessen erste Nummer am 16. August 1938 erschien. Der Eifer in der Bevölkerung, dieses neue Blatt zu beziehen, war nicht sehr groß, so daß man darangehen mußte, die Konkurrenz auszuschalten. Im Herbst 1942 war es so weit. Am 14. November erschienen die Tageszeitungen des Reichsgaues, die „Salzburger Landeszeitung“ und das „Salzburger Volksblatt“, zum letztenmal. Nach dem Aufruf des damaligen

<sup>2)</sup> Vgl hierüber H. Glaser, a. a. O., S. 149 f.

Reichsstatthalters Dr. Scheel an die Salzburger Bevölkerung erforderte die Neuordnung des Pressewesens eine nationalsozialistische Tageszeitung für den Reichsgau, die als amtliches Blatt der Partei und des Staates den Namen „Salzburger Zeitung“ führen sollte. Hauptschriftleiter des Gaublattes war zunächst der Salzburger Dr. Leonhard Oberascher, der Mitte Oktober von Theodor Wührer (Linz) abgelöst wurde, um im Mai 1943 Dr. Otto Haendle aus Stuttgart Platz zu machen. Nach dem Zusammenlegen der beiden Blätter fungierte als Hauptschriftleiter-Stellvertreter Dr. Reinhold Glaser. Das Ende des Krieges setzte auch dem Erscheinen dieses Blattes am 3. Mai 1945 ein Ende.

„Österreichischer Kurier.“ Er erschien, herausgegeben von der 12. Heeresgruppe der amerikanischen Streitkräfte für die österreichische Bevölkerung, am 30. Mai 1945. Das Volk, doppelt und dreifach ausgehungert, lechzte nach Neuigkeiten aus der kriegswunden Welt. Kein Wunder, wenn sich die Leute um die neue Zeitung rissen. Sie war für Salzburg, Oberösterreich und Tirol bestimmt, mit Änderungen des lokalen Teiles. Der Papiermangel erlaubte zunächst nur 4 Seiten (Druck Zaunrith), Auflage Oberösterreich und Tirol je 60.000, Salzburg 40.000 Exemplare. Da das Auslangen damit nicht gefunden wurde, mußten 15.000 nachgedruckt werden. Der „Kurier“ erschien nur einmal wöchentlich. Am 7. Juni verwandelte sich der „Österreichische Kurier“ in die „Salzburger Nachrichten“. Sie wurden — eine Neuheit für Salzburg — als Morgenblatt ausgegeben, sechsmal in der Woche. Der Chef der amerikanischen Presse-Abteilung, Brigadegeneral McChrystal, konnte Erfolg über Erfolg notieren. Die Zeitung, ohne Konkurrenz, hielt die Auflage mit rund 150.000 Exemplaren. Inzwischen hatte die Besatzungsmacht beschlossen, eine beschränkte Pressefreiheit zu gewähren und bestimmten Personen Lizenzen zur Herausgabe von Zeitungen zu erteilen. Da die Alliierten drei politische Parteien anerkannt hatten, war es naheliegend, daß die Christlichsozialen, die Sozialdemokraten und die Kommunisten zu eigenen Sprachrohren kamen. Darüber hinaus sollte eine unabhängige, von parteipolitischen Bindungen freie Zeitung bestehen. Dazu waren nun die „Salzburger Nachrichten“ ausersehen, die in die Hände des Chefredakteurs Dr. Gustav A. Canaval und des Druckerei-Direktors Max Dasch übergingen. Dr. Canaval fand in Dr. Viktor Reimann bis 1949 einen adäquaten Mitarbeiter. Ihre klugen, taktisch hervorragenden Leitartikler fanden Beachtung und Anklang.

Am 18. Mai 1946 kündete das Blatt die Konstituierung des Kuratoriums der „S. N.“ an. Darnach sollte es sich um kein Unternehmen im bisher üblichen Sinne handeln. Es sollte keiner Partei oder Interessengruppe, sondern der Allgemeinheit dienen. Der Reingewinn sollte nicht privatkapitalistischen Zwecken zufließen, sondern war zum größten Teil für Zwecke des Wiederaufbaues vorgesehen, daneben aber auch für die sozialen Aufgaben eines solchen Betriebes. Der Vorsitzende des Kuratoriums (eigener Verein, bestehend aus zwölf Persönlichkeiten des öffentlichen, kulturellen und

wirtschaftlichen Lebens), LH Dipl.-Ing. Hochleitner (ÖVP), begrüßte die Gründung, ebenso wie Bürgermeister Neumayr † (SPÖ). Das Einverständnis dauerte nicht allzulange; am 21. Februar 1949 beschloß die Parteivertretung der SPÖ, ihre Vertreter aus dem Kuratorium zurückzuziehen (Bürgermeister Neumayr †, Präsident Webersdorfer †, Dr. Baltinester), mit der Begründung, daß die Haltung der Zeitung gegenüber der SPÖ mit der Überparteilichkeit nicht vereinbar wäre.

Die Gründung neuer Zeitungen in den Bundesländern, die bisher von den „Salzb. Nachr.“ versorgt wurden, setzte der Auflage stark zu, so daß die Umwandlung in ein kaufmännisch geführtes Unternehmen notwendig schien. In Folge 246 vom 22. Oktober 1955 gab Direktor Dasch einen Überblick über die Erfolge und Schwierigkeiten des Blattes. 25 Prozent des Reingewinnes sollten wohl noch wie bisher an die Angestellten ausgeschüttet, die für kulturelle und soziale Zwecke gedachten 50 Prozent jedoch zur finanziellen Sicherung der Zeitung verwendet werden. Das Rest-Kuratorium billigte diese einschneidende Änderung des ursprünglichen Programmes und löste sich dann 1954 auf.

Karl Angermayr gründet im November 1948 den „Halleiner Stadtboten“, ein unpolitisches Wochenblatt für Stadt und Bezirkshauptmannschaft Hallein, ein hektographiertes Erzeugnis. Ab 27. Mai 1949 wurde der „Stadtbote“ — wie sich der Eigentümer ausdrückt — eine wirkliche Zeitung, also richtig und sauber gedruckt bei Etzendorfer & Co. Das Blatt geht bald an den Kunstschlosser, Schnitzer und Maler Günther Meister über, der es „Tennengauer Zeitung“ nennt. Inzwischen ruft im Jänner 1952 Louis A. Matzhold aus Zell am See die „Pinzgauer und Pongauer Post“ ins Leben. „Was wird dem kleinen Blatt mit dem großen Herzen beschieden sein?“ fragt der wagemutige Herausgeber, Verleger und verantwortliche Redakteur. Meister verbindet sich mit Matzhold und bringt als Morgengabe die „Tennengauer Zeitung“. Die Eintracht war nicht von Dauer; schon am 3. Juli 1952 verschwindet der Name Meister aus dem Impressum. Und die „PPP“ stirbt mit ihrem Gründer Matzhold (2. Februar 1953). Seine Frage war beantwortet. Im Juni 1952 setzt Karl Angermayr die „Halleiner Zeitung“ in die Welt. Professor Edmund Stierschneider wird Teilhaber. Den Druck besorgt Reischl, aber schon die Weihnachtsnummer ist zum Teil in der eigenen Hausdruckerei hergestellt. Zwischen den beiden Besitzern kommt es zu Unstimmigkeiten, Angermayr geht und Stierschneider druckt noch im selben Jahr die „Halleiner Zeitung“ auf eigenes Risiko. Ein Jahr später gründet Frau Gisela, die Gattin des Karl Angermayr, das „Halleiner Blatt“, das mit Ende 1955 verschwindet.

Das „Demokratische Volksblatt.“ Wie schon erwähnt, führte die gewährte beschränkte Pressefreiheit der Amerikaner u. a. auch zur Herausgabe des „Demokratischen Volksblattes“, das nunmehr an die Stelle der „Salzburger Wacht“<sup>3)</sup> trat. Chef-

<sup>3)</sup> H. Glaser, a. a. O.: S. 172.

redakteur Josef Kaut schilderte in der Jubiläumsausgabe 1955 die Schwierigkeiten, die dem Wiedererscheinen des Blattes nicht nur vorausgingen, sondern es auch begleiteten. Am 24. Oktober 1945 erschien das „DV“ — vorerst zweiseitig — nach fast zwölf Jahren als wiedergeborenes Organ der Sozialistischen Partei.

Das Blatt erschien, nachdem die Partei ihre Druckerei „Graphia“ 1934 verloren hatte, ebenso wie das kommunistische Parteiorgan in der Druckerei R. Kiesel, die unter der Leitung eines Kommissars stand. Infolge der hohen Herstellungskosten übersiedelte das Blatt am 1. Jänner 1951 in die in Linz errichtete Parteidruckerei und wurde mit dem dortigen Parteiblatt, dem „Linzer Tagblatt“, zusammengelegt. Für Salzburg wurde jedoch eine gesonderte Ausgabe gesichert.

Die hohen Druckkosten waren zum Teil bedingt durch den Umstand, daß die Salzburger Zeitungen nicht mehr als Mittag-, sondern als Morgenblätter erschienen, also des Nachts hergestellt wurden (50 Prozent Zuschlag, Sonntagsarbeit 200 Prozent mehr). Zudem hielten die Bezugspreise nicht annähernd gleichen Schritt mit der allgemeinen Preissteigerung, was besonders vom Rotationspapier gilt: 1938 etwa 32 Groschen, 1955 3,70 bis 4,28 Schilling.

Erstes Impressum 1945: Eigentümer: Sozialistische Partei Österreichs, Landesleitung Salzburg. Verleger: Landesrat Franz Peyerl, Chefredakteur Josef Kaut. 1. Jänner 1951: Eigentümer, Drucker und Verleger: Druck- und Verlagsanstalt Gutenberg, Ges. m. b. H., Linz. Herausgeber: Dr. Ernst Koref, Edmund Aigner und Franz Peyerl.

„Salzburger Volkszeitung.“ Am gleichen Tage erschien als legitime Nachfolgerin der „Chronik“ die „Salzburger Volkszeitung“. Als Herausgeber und Verleger zeichnete Reg.-Rat Josef Rehl. Das war eine der Bedingungen, welche die Alliierten gestellt hatten. Rehl betrachtete sich aber von allem Anfang an als Treuhänder des „Salzburger Preßvereines“, der vom nationalsozialistischen Regime aufgelöst worden war, doch seine ideelle Aufgabe nicht vergessen hatte: die Herausgabe einer katholischen Tageszeitung für das Land Salzburg. Als kommissarischer Leiter des Vereines übernahm Rehl die Initiative und die Verantwortung für das sofortige Erscheinen des Blattes, das im Dezember 1945 vom Kleinformat wieder auf das Berliner Format übergang. Chefredakteur: Luis Grundner. Er schied am 31. Dezember 1952 aus dem Verband der Redaktion; seinen Platz nahm Dr. Friedrich Sommer ein, der 1916 zur „Salzburger Chronik“ gekommen war, seine Eignung zum Journalisten also nicht erst beweisen mußte.

„Salzburger Tagblatt.“ Das dritte Parteiblatt, das ebenfalls am 23. Oktober 1945 zum erstenmal erschien, war das „Salzburger Tagblatt“. Eigentümer: KPÖ, Landesorganisation Salzburg, Herausgeber: Generalvertreter Josef Schneider, Chefredakteur: Max Stern aus Wien, der Dr. Walter Häuslmayr Platz machte und schließlich in Fritz Lettner einen Nachfolger erhielt. Am 1. Juli 1950 wurde das „Tagblatt“ dem Linzer Bruderorgan „Neue Zeit“ angeschlossen und in dessen Druckerei in Urfahr (russische Zone) als Kopfblatt hergestellt. Auch hier waren finanzielle Erwägungen für den Wechsel des Druckortes maßgebend.

„Die Neue Front.“ Mit dem Untertitel: Zeitung der Unabhängigen. Herausgeber und Verleger: Dr. A. H. Kraus, Chefredakteur: Dr. Viktor Reimann. Sie trat am 25. Februar 1949 als Wochenblatt mit einer Auflage von 60.000 Exemplaren in die Öffentlichkeit. In der Ausgabe vom 1. April legte sich Dr. Reimann eindeutig auf die bürgerliche Front fest. Mit dem Rückgang des VdU, der bei der Wahl des Bundespräsidenten (7. Mai 1951) für Professor Dr. Burghard Breitner über 662.000 Stimmen aufgebracht hatte, ging auch die Auflage langsam zurück. Das Blatt wird zuerst bei Kiesel, ab Oktober 1954 in Wien hergestellt; als Herausgeber, Verleger und Eigentümer tritt zuletzt die VdU-Bundesleitung, Wien I., Renn-gasse 5, auf, verantwortlicher Redakteur ist Hans Zeilinger.

„Österreichische Allgemeine Zeitung.“ Das Tagblatt des Verbandes der Unabhängigen (VdU) versendete seine erste Nummer am 1. Dezember 1949. Chefredakteur Dr. Viktor Reimann erklärte im Leitaufsatz: „Wir sind nur dem Programm des VdU innerlich verpflichtet. Das parteiamtliche Organ des VdU bleibt die ‚Neue Front‘. Die Tageszeitung aber soll ein Organ der neutralen Berichterstattung sein. Unser Streben ist es, eine parteifreie Atmosphäre zu schaffen.“

Schon nach kurzer Erscheinungszeit wurde von den Unterorganisationen des VdU ein starker Druck auf die Leitung des Blattes ausgeübt, die neutrale Berichterstattung zugunsten einer ganz auf die VdU-Politik abgestellten Linie aufzugeben; die Leitung sah sich gezwungen, diesem Druck nachzugeben. Bald auftretende finanzielle Schwierigkeiten bereiteten der Zeitung ein Ende. Bis zur Einstellung des Blattes bestand eigentlich weder ein Eigentümer noch ein Herausgeber, da eine juristische Person als Träger dieser Funktion nie konstituiert worden ist. Am 20. April 1950 mußte die „ÖAZ“ ihr Erscheinen einstellen. In der Abschiedsausgabe des Blattes heißt es: „Der Grund ist einfach und kann ohne Beschämung gesagt werden: Dem Unternehmen fehlen für die Fortführung die Geldmittel, trotz Opferwilligkeit einzelner, denen es auf die Sache ankam, die unser Blatt vertrat.“

„Rupertis-Bote.“ Das Kirchenblatt der Erzdiözese Salzburg mit einem Geleitwort des Erzbischofs besteht seit Oktober 1945. Die Redaktion wurde Kanonikus Reg. Rat Leonhard Steinwender übertragen, dem ehemaligen Chefredakteur der „Salzburger Chronik“.

„Berichte und Informationen.“ Sie stellten sich am 3. Mai 1946 der Öffentlichkeit vor. Als Leiter zeichnete Dr. A. H. Kraus, als verantwortlicher Redakteur Hans Zeilinger. Das Programm: „Der Verein Österreichisches Forschungsinstitut für Wirtschaft und Politik will allen am Wiederaufbau beteiligten Persönlichkeiten das benötigte Unterlagenmaterial über die neu geschaffenen Verhältnisse ... zur Verfügung stellen. Es will sie über die Tatsachen informieren, die heute mangels amtlicher Statistiken oder öffentlicher wissenschaftlicher Untersuchungen schwer zugänglich sind, aber die unentbehrliche Voraussetzung für jede Bautätigkeit darstellen.“ Darüber hinaus kamen auch Zeitprobleme zur Sprache.

„Bad Gasteiner Bades-Blatt.“ Es erscheint seit Mai 1935 und verdankt sein Entstehen den klugen Erwägungen des Kurdirektors Heinrich v. Zimburg. Er hat, selber Historiker, aus der ursprünglichen Kurliste eine wertvolle Publikation geschaffen, welche die Kurgäste mit der Landschaft, mit dem Brauchtum und mit der Geschichte des Tales vertraut macht. Darüber hinaus widmet sich das Blatt den vielfältigen wissenschaftlichen Problemen Gasteins; medizinische Kapazitäten gehören zu den ständigen Mitarbeitern. Daß die ozon- und radiumhaltige Luft des Weltkurortes begeisterte Gäste zu hemmungslosen Reimen verleitet, werden F. K. Ginzkey, K. H. Waggerl und die Lyrikerin Maria Zittrauer, die ihre ersten Gedichte im „Bades-Blatt“ abgedruckt sah, nicht als unlautere Konkurrenz betrachten.

„Pinzgauer und Pongauer Zeitung.“ Am 11. August 1945, als die Verordnung der Besatzungsmächte noch nicht erschienen war, wurde in Zell am See von Louis A. Matzhöld, einem Journalisten, der gelegentlicher Mitarbeiter amerikanischer Zeitungen war, ein Mitteilungsblatt mit dem Namen „Pinzgauer und Pongauer Nachrichten“ unter Voreingehung des damaligen Ortskommandanten von Zell herausgegeben. Diese Erlaubnis fand nicht die Billigung des zuständigen Generals, weshalb Redakteur Konstantin Kreuzer um die Erteilung des Permits für die Herausgabe einer Wochenzeitung unter dem Namen „Pinzgauer und Pongauer Zeitung PPZ“ nachsuchte und die Bewilligung am 27. Oktober erhielt. Bedingt durch die Abnehmerverteilung über das ganze Land, hat Kreuzer später dem ursprünglichen Titel als Ergänzung „Salzburger Volksbote PPZ“ angehängt. Nach längeren Verhandlungen ist dieses Wochenblatt mit letztem Quartal 1949 vom Salzburger Preßverein übernommen worden, der sie als „Salzburger Volksbote“ herausgibt, die Fortsetzung des alten, unter Michael Schusterbauer († 1942) groß gewordenen „Volksboten“ des Salzburger Preßvereins. Verantwortlich zeichnet jetzt Peter Fischer, Direktor des Bauernbundes.

„Salzburger Landeszeitung.“ Das Amtsblatt der Behörden, Ämter und Gerichte Salzburgs trat am 17. Oktober 1945 in seinen XXI. (165.) Jahrgang. Es schreibt: „Nach 7jähriger Zwangspause hat die amerikanische Militärregierung nunmehr das Wiedererscheinen der an Tradition so reichen ‚Salzburger Landeszeitung‘ ermöglicht.“ Herausgeber und Eigentümer das Land, Schriftleiter: Karl Iser.

Das „Salzburger Volksblatt“ und dessen wechselvolle Geschichte in den Jahren 1934 bis 1945 hat der Verfasser in der Festaussgabe des „SV“ anlässlich des 75jährigen Bestehens 1952 unter dem Titel „Unter Dollfuß, Schuschnigg und Hitler“ eingehend geschildert. Versuche, das „SV“ nach 1945 wieder zu erwecken, schlugen vorerst fehl. Es währte bis 1950, daß das „Volksblatt“ am 15. Juni fröhliche Urständ feiern und unter dem alten Namen seine Tätigkeit als Heimatzeitung unter der Leitung von Chefredakteur Dr. Hans Menzel aufnehmen konnte.



## Miszellaneen

„Klerusblatt“ (vormals „Katholische Kirchenzeitung“), erscheint seit 1948 und zählt den 88. Jahrgang. Herausgeber und Eigentümer: Professorenkollegium der Theologischen Fakultät. Verantwortlicher Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Holböck.

„Bastei.“ Blätter des Stadtvereines Salzburg für Erhaltung und Pflege von Bauten, Kultur und Gesetz (1952). Schriftleiter: Dr. Erich Griebenböck.

„Amtsblatt der Landeshauptstadt Salzburg“ (Mai 1950), Redakteur: Anton Resch.

„Die Salzburger Wirtschaft“, Mitteilungsblatt der Kammer der gewerblichen Wirtschaft für Salzburg. Redakteur: Ing. Wilhelm Resch.

„Der Salzburger Bauer“, Fach- und Mitteilungsblatt der Salzburger Landwirtschaftskammer. Redakteur: Franz Hofer.

„Mitteilungsblatt der Landarbeiter-Kammer.“ Redakteur: Adolf Vesely.

„Verordnungsblatt der Erzdiözese Salzburg“ (1947). Redakteur: Ordinariatskanzler Sebastian Achorner.

„Verordnungsblatt des Landes-Schulrates für das Land Salzburg“ (1948).

„Blick in die Welt.“ Blatt der katholischen Stadtpfarrern Salzburgs. Seit Oktober 1955. Verantwortlich: Herbert Selhofer-Frankowski. Stadtdechant und Dompfarrer Josef Feichtner betont namens des Redaktions-Komitees, das Blatt wolle nur dem gegenseitigen Verstehen und der Eintracht dienen, die unserem Volk so not tut.

„Salzburger VdU-Nachrichten.“ Kampfblatt der national-freiheitlichen Bevölkerung Salzburgs. Folge 1, Juli 1955: „Wir sind da, der Kampf beginnt“, verkündet der Verantwortliche Christian Gurschner. 1956 lautete der Titel „FPÖ-Nachrichten“.

„Alpen-Echo“, ein von sozialistischer Seite lanciertes Wochenblatt, das mit der Nummer 14 am 26. September 1947 wieder verschwand. Arthur-Heinz Lehmann, dessen Roman „Hengst Maestoso Austria“ bekannt ist, hatte als Chefredakteur keinen Erfolg. Es fehlten wieder einmal die Mittel.

„Salzburger Wacht.“ 1955 als Mitteilungsblatt der Landes-Organisation Salzburg der SPÖ begonnen. Der Titel hält die Erinnerung an die alte „Wacht“ fest. Das Blatt ist als Mitglieds-Exemplar unverkäuflich.

„Landes-Gesetzblatt“ für das Land Salzburg. Herausgeber und Eigentümer: Das Land Salzburg. Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Chefredakteur Karl Iser.

„Mitteilungen des Salzburger Turnvereines“ (Österr. Turnerbund). Seit 1951. Verantwortlicher Redakteur: Albert Schmidjell.

„Kirchenbote für die evangelischen Gemeinden im Lande Salzburg.“ 1926 in Wien als Zentralorgan erstanden. Den mageren Salzburger Teil besorgte nach dem Weltkrieg Pfarrer Ing. Emil Sturm.

Als letzte Neuerscheinung (September 1956) ist das „Pinzgauer Heimatblatt“ zu nennen (Druckerei F. Sochor, Zell am See); Schriftleiter Konrad Nusko, von dem ein Büchlein „Heimat“ (Bekenntnisse und Gedichte) stammt.

\*

Nach dieser trockenen Aufzählung aller erdenklichen Publikationen ein paar grundsätzliche Worte über die Presse:

Goethe hat die Zeitungen nicht leiden mögen; sie schienen ihm nichtig, weil sie der Zeit dienen. Fürst Bismarck verhielt sich nicht ganz ablehnend; er gab zu, daß manches, was in den Zeitungen steht, wahr und damit der Beachtung wert sei. Im übrigen wußte der Kanzler sich der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ als Sprachrohr der Regierung wohl zu bedienen; er hatte die Macht der Presse erkannt und ihren Einfluß richtig eingeschätzt. Dieser Einfluß, den das gedruckte und leicht zugängliche Wort auf die Massen übt, mag in manchen Fällen gefährlich sein, für manches Unheil, das über die Menschheit gekommen ist, wird der Journalismus mitverantwortlich gemacht. Und dennoch: wer möchte oder wer könnte die Zeitungen missen? Sie sind das Spiegelbild der Zeit, vielleicht ein notwendiges Übel, jedenfalls aber eine Einrichtung, ohne die die Welt nicht zu denken wäre.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [97](#)

Autor(en)/Author(s): Glaser Hans

Artikel/Article: [Das Salzburger Zeitungswesen. 61-70](#)